

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **R. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 26. — 1915.

Weilburg, Montag, den 1. Februar.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. II 426. Weilburg, den 26. Januar 1915.
Betr. Ziegenbockanführung 1914.

Gemäß § 5 letzter Absatz der Polizeiverordnung betr.
Ziegenbockanführung wird nachstehend das Ver-
zeichnis über die von dem Kreisrichter im Sommer 1914
und abgeführten Ziegenbocke veröffentlicht. Nicht angeführte
Ziegenbocke dürfen zum Decken der Ziegen nicht verwendet
werden.

Die betr. Herren Bürgermeister ersuche ich, die Ab-
gaben in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu geben.
Der Königliche Landrat
L. v. L.

Gemeinde	Eigentümer resp. Name d. Bockhalters	des angeführten Bockes	Alter (Jahre)
Angeführte Böcke.			
Käusen	Hühndler	Soanen	2 1/2
Wendel	Gemeinde	"	3 1/2
Altenkirchen	"	"	3 1/2
Arfurt	"	"	3 1/2
Kulshausen	Erbe	"	1 1/2
Kunhausen	Gemeinde	"	1 1/2
Bleichenbach	"	"	3 1/2
Endbach	"	"	1 1/2
Dietrichshausen	Obermühl	"	1 1/2
Drommershausen	Brado	"	1 1/2
Eselsberg	Gemeinde	"	1 1/2
Eselsberg	Wittke-Meyer	"	3 1/2
Ennrich	Gemeinde	"	2 1/2
Ennschhausen	Kohn	"	3 1/2
Eselsberg	Kroh	"	3 1/2
Falkenberg	W. Frech	"	2 1/2
Gaudernbach	Gemeinde	"	2 1/2
Heidelsheim	Joh. Rehl	"	3 1/2
Hirschhausen	Gemeinde	"	3 1/2
Kangbade	"	"	3 1/2
Kauselsbach	"	"	2 1/2
Edenberg	"	"	2 1/2
Engelskirchen	"	"	2 1/2
Merenberg	"	"	3 1/2
Münster	"	"	2 1/2
"	"	"	1 1/2
Niedershausen	Ziegenbockverein	"	3 1/2
Niedertiefenbach	Gemeinde	"	2 1/2
Oberhausen	Schermuly	"	1 1/2
Oberhofenbach	Gemeinde	"	3 1/2
"	"	"	3 1/2
Oberbach	Joh. Krämer	"	3 1/2
Philippstein	R. Müller	"	1 1/2
Rohrstadt	Gemeinde	"	3 1/2
Munzel	Baum	"	3 1/2
Schupbach	Gemeinde	"	2 1/2
"	"	"	1 1/2
"	"	"	1 1/2
Seelbach	"	"	3 1/2
Selters	"	"	2 1/2
Steden	"	"	4 1/2
Stilmar	"	"	3 1/2
"	"	"	2 1/2
Walderbach	Joseph Hilpisch	"	1 1/2
Waldhausen	Gemeinde	"	1 1/2
Weilmünster	"	"	3 1/2
"	"	"	2 1/2
"	"	"	4 1/2
Weinbach	"	"	1 1/2
Weyer	"	"	4 1/2
Wolfshausen	"	"	3 1/2
"	"	"	2 1/2

Angeführte Böcke.

Dillhausen	Gemeinde	Soanen	3 1/2
Gräfen	"	"	2 1/2
Dosen	W. H. Fint	"	1 1/2
Niedershausen	Ziegenbockverein	"	3 1/2
Oberbach	R. Müller	"	3 1/2
Steden	W. Grädmeyer	Soanen	3 1/2
Stilmar	Gemeinde	"	3 1/2
Wirdelau	"	"	3 1/2

J. Nr. II. 481. Weilburg, den 28. Januar 1915.

An die Ortsauschüsse für Jugendpflege.

In Verfolg eines Erlasses des Herrn Ministers der
geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten mache ich auf
die in der Verlagsbuchhandlung von Karl Siegmund
zu Berlin SW. 11, Dossauerstraße 13, erscheinende Zeit-
schrift „Deutscher Soldatenhort“, welche sich besonders für
Jugendbüchereien gut eignet, aufmerksam.

Der Bezugspreis beträgt 1,80 Mk. für das Viertel-
jahr, der Preis der Jahrgänge von 1912 an 8 Mk. für
gebundene und 7,20 Mk. für ungebundene Exemplare.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. v. L.

I. 519. Weilburg, den 28. Januar 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der russisch-polnische Arbeiter Martin Rybak, ge-
boren am 14. Februar 1865 in Amina-Parkwitz in Ruß-
land, hat sich ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde aus
der Gemeinde Schwalbach i. T. entfernt.

Personalbeschreibung:

Gestalt: Klein, unterseht. Haare: graulich, etwas blasse,
Schnurbart. Nase: ziemlich groß. Mund: ziemlich groß.
Bekleidung: dunkelgrauer Arbeitsrock, schwarzer, weicher
Füllhut, Schaffensstiefel. Besondere Kennzeichen: hat einen
etwas schleppenden Gang, spricht gebrochen deutsch und
erscheint geistig etwas minderwertig.

Ich ersuche nach dem Verbleib des Rybak Nachfor-
schungen anzustellen und ihn im Betretungsfalle dem zu-
ständigen Amtsgericht zwecks Aburteilung zuzuführen.

Ich nehme hierbei Bezug auf Abs. 2 und 3 des Be-
fehls des stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps vom
5. Oktober 1914 H. L. 1740.

Der Königliche Landrat.
L. v. L.

J. Nr. R. K. 42. Weilburg, den 29. Januar 1915.

Unter Ausschreiben vom 18. d. Mts. J. Nr. 35 (Kreis-
blatt Nr. 15) betreffend: Reichswallwoche, hatte den
Erfolg, daß heute 2 Waggons Rollwagen aus dem Kreise
an die zuständige Stelle abgeführt werden konnten.

Wir sagen allen Gebornen herzlichsten Dank.

Kreis-Komitee vom Roten Kreuz.

L. v. L., Landrat.

I. 641. Weilburg, den 1. Februar 1915.

Infolge mehrfach geäußelter Zweifel über die An-
zeigepflicht über die Kornvorräte der Kriegsgemeinschaft
hat der Herr Minister des Innern entschieden:

Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht aus-
genommen, die heute schon von der Kriegsgemeinschaft
in besondere Lageräume gebracht sind. Alle Vor-
räte, die für die Kriegsgemeinschaft angekauft oder
beschlaggenommen worden sind, aber noch beim Landwirt,
Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von
diesen anzuzeigen.

Ich teile Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis mit
und beauftrage die Ortspolizeibehörden des Kreises die An-
zeigen auf ihre Vollständigkeit genau nachzuprüfen.

Der Landrat.
L. v. L.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

**Schöne Erfolge bei Nieuwport und im
Argonnenwalde.**

Großes Hauptquartier 30. Januar, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich
Nieuwport am 28. 1. waren groß. **Über 300
Marokkaner, Algerier blieben tot auf den
Dünen.** Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer
auch gestern daran gehindert sich an den Dünenhöhen öst-
lich des Leuchtturms mit Sappeuren heran zu arbeiten.

Südlich des Kanals von **la Bassée** entrissen heute
nach unserer Truppen den Franzosen im Anschluß an die
von uns am 26. Januar eroberte Stellung 2 weitere Grä-
ben und machten **über 60 Gefangene.**

Im Westteil der **Argonnen** unternahmen unsere
Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbe-
deutenden Gewinn einbrachte.

**An Gefangenen blieben in unseren Händen:
12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden 12
Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Ka-
libers. — Die Verluste des Feindes sind schwer.
4-500 Tote liegen auf dem Kampffelde.** Das
französische Infanterieregiment Nr. 155 scheint aufgegeben
zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Fransösische Nachangriffsversuche südöstlich **Verdun**
wurden unter schweren Verlusten für den Feind zu-
rückgeschlagen. Nordöstlich **Badonviller** wurden die Fran-
zosen aus dem Dorf **Angomont** auf **Brennil** geworfen.
Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In **Ostpreußen** griffen die Russen erfolglos den
Brückenkopf östlich **Darkehmen** an, beschossen unsere Be-
festigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten süd-
östlich des **Lebentins-Sees** einen Angriff, der in unserem
Feuer zusammenbrach.

Russische Nachangriffe gegen **Borjimon** östlich
Lowitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind
zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 31. Januar, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Flandern** fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.
Bei **Guinchy**, südlich der Straße **la Bassée-Bethune**
sowie bei **Carency**, nordöstlich **Arras**, wurden den Fran-
zosen einzelne Schützengraben entrissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In **Polen** wurde bei **Borjimon**, östlich **Lowitz**, ein
russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Zwei englische Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Berlin, 31. Januar. (W. T. B. Amtlich.) Nach einer
Neuermeldung aus **London** hat das deutsche Untersee-
boot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Damp-
fer „**Ben-Gruchan**“ in der irischen See versenkt. Der
Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen.
Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in **Fleet-
wood** gelandet.

Nach weiteren englischen Meldungen hat dasselbe Boot
gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer
westlich **Liverpool** zum Sinken gebracht. Auch der
Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in
Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in **Liverpool** ange-
kommen.

10,000 russische Gefangene.

Wien, 31. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 30. Januar mittags: An der polnisch-gali-
zischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Gefechtskämpfen,
größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den
Karpathen zur Wiedereroberung der **Pashhöhen**. In den
eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die
Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größ-
ter Ausdauer und Fähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierig-
keiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch
große Erfolge erzielt und dem Feinde in Summa 10,000
Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Döber, Feldmarschalleutnant.

Im Westen.

Sind die Franzosen im Gebiete zwischen Soissons und Paris an der von den Unseren so gründlich geschlagenen Front, daß sie bisher auch jeden Versuch unterließen, das nördliche Mienener zurückzugewinnen. Wir befinden uns im um angefochtenen Besitze dieses für die weitere Entwicklung der Kriegslage so bedeutungsvollen Gebietes und haben auch an den übrigen Punkten der ausgedehnten Front Erfolge zu verzeichnen. Erfreulich ist es, daß nach den Sieben, die ihnen bei La Bassée verpasst wurden, den Engländern auch durch unsere Flieger eine heilsame Lektion erteilt wurde. Die Bomben, die die Waderen in einem nächtlichen Geschwaderflug auf die englischen Stappenanlagen der Festung Dünkirchen in ausgiebiger Menge herabwarfen, haben sicherlich ihre Wirkung getan und den Engländern auf neue gezeigt, wie bald und schnell Fliegerbomben auf englischem Gebiete Unheil anrichten können.

Die Furcht der Engländer vor deutschen Luftangriffen ist so groß, daß man in den Luftangriffen besonders auf die Festung Dünkirchen die kostbarsten Bilder der Galerien und die Wertgegenstände der Museen in Sicherheit brachte. In London wurden wie in Paris zahlreiche Gemälde in Kellergewölben untergebracht, der größte Teil der Nationalgalerie wurde geschlossen.

Frankreich in Sorge. Die französische Deputiertenkammer genehmigte in ihrer ersten Sitzung zwar die Milliardenkredite für die Fortführung des Krieges, ohne scharfe Kritik an den kriegerischen Mißerfolgen der Verbündeten zu üben, in der Armeekommission der Kammer wurde den Besorgnissen dafür um so lauter Ausdruck gegeben. Vergebens erwartete Kriegsminister Millerand zur Verstärkung der sehr ersaßten Befürchtungen wegen der Gesamtlage, namentlich in der Craonne Gegend, direkte günstigere Nachrichten des dort befehligenden Generals Franchet. Dieser konnte den Verlust von nahezu zwei Kilometer taktisch wichtigen Geländes nicht in Abrede stellen. Die Armeekommission war auch von Joffres allgemeinen Berichten wenig befriedigt.

Die deutschen Erfolge im Westen werden allgemein jetzt auch von den Verbündeten anerkannt. Diese geben unsere Offensiv im Gebiete von Neuport-Byern zu. In Paris herrscht darüber große Unruhe, da man nach der Niederlage der Elitetruppen des Generals French auf den englischen Nachschub keine Hoffnung mehr setzt. Im Raume von La Bassée wird die deutsche Kampffront dem Feinde unangenehm. Sie zieht sich dicht östlich Armentieres im Bogen bis östlich Bethune heran und umfaßt damit bereits von Südwesten einen Teil der englischen Kampfstellung. Unser Sieg bei La Bassée erweckt im Feinde die Besorgnis vor einer baldigen Fortnahme Bethunes, wodurch wir einen wichtigen Bahnknotenpunkt gewinnen würden. Der Einfluß der deutschen Fronten auf den Raum Armentieres-Alre wäre dadurch ein zwingender. Die erhebliche Schwächung des Feindes bei La Bassée, die den Engländern durch die Verluste bekannt werden muß, wird die Werbetätigkeit, also den Heeresersatz, beeinflussen. Der glänzende Vorstoß der Sachsen bei Craonne, der von der französischen Heeresleitung als eine sehr unangenehme Störung empfunden wird, zeigte eine derartige Energie im Sturm, daß, wie ein Militärkritiker im „S. L.“ hervorhebt, das Gerücht von der deutschen Erschlaffung wohl in Paris ernstlichen Betrachtungen weichen wird.

Im Osten.

Ist die Lage in Warschau so ernst, daß alle alten Leute und Kinder aus der Stadt entfernt und nach Südrussland gebracht wurden. Die fünf deutschen Vereine Warschaws wurden aufgelöst. Die Regierung verbot für ganz Rußland sämtliche in deutscher Sprache erscheinenden Schriften und Zeitungen.

Der russische Geheimplan, der an die Stelle des seit Wochen währenden Kampfes der Schützengräben treten soll, und von dem die russischen Zeitungen und Militärkritiker viel Aufhebens machen, soll sich auf das Zusammenwirken gewaltiger, dem Feinde unvorstellbar erscheinender Truppenmassen stützen. Die russische Kavallerie soll dabei eine Hauptrolle spielen. Auf diese Weise sollen die heftigsten Offensivstöße der Verbündeten mit einem Schlag gerichtet werden. Ein russisches Blatt sagt, daß der neue Plan der russischen Heeresleitung direkt gigantisch sei. Uns kann es recht sein, wenn die Russen ihr fortwährendes Verschieben aufgeben und sich endlich wieder mal stellen wollen. Hindenburg wird ihnen gern ein neues Tannenberg bereiten.

Der heilige Krieg, dessen Ausdehnung von den Feinden der Türkei nach Kräften verhindert werden sollte, hat sich trotzdem jetzt über alle in Frage kommenden Länder verbreitet. In der Türkei war man von vornherein darauf

vorbereitet, daß es drei bis vier Monate dauern würde, ehe der Feind in der Welt des Islams verbreitet sein würde, in Wirklichkeit aber hat es nur zwei Monate gedauert, und alle Länder von Marokko bis Indien sind vom heiligen Krieg ergriffen. Von Persien und Kaukasien ist der heilige Krieg auf Beludschistan übergesprungen, auch in Afghanistan ist alles zum Kampfe vorbereitet, bedeutende Truppenmassen stehen schon an der Grenze. Sogar indische Truppen, deren Mannschaften aus verschiedenen Stämmen bestehen, haben sich mit afghanischen Truppen vereinigt. Dieser Vorgang hat die englischen Behörden sehr beunruhigt und nach einer sofort eingeleiteten Untersuchung wurden 30 indische Soldaten standrechtlich erschossen, so daß man annehmen darf, daß der Aufstand in der indischen Armee schon weit verbreitet ist und jeden Tag zum Ausbruch kommen kann. — Gegen Langer sind jetzt so bedeutende Abteilungen mohammedanischer Aufständiger im Anmarsch, daß die fremden Konsulate in aller Eile die Stadt verlassen, da an einen erfolgreichen Widerstand der nur 200 Mann betragenden französischen Schutztruppe nicht zu denken ist.

Rumänien Neutralität hält bis ans Ende vor. Das versicherte soeben ein konservatives Mitglied des rumänischen Senats Vertretern der Wiener Presse. Es sei, so sagte der Senator, garnicht daran zu denken, daß Rumänien gegen Deutschland und Österreich-Ungarn loszuschlagen werde, darin sind sich alle Parteien des Landes einig. Rumänien stehe im engsten Einvernehmen mit Italien, und auch dieses werde seine Neutralität nicht aufgeben, solange der Krieg auch dauern möge.

Die Verstärkung der französischen Armee durch Entlassung der ältesten Jahreshklassen der Reserve und des Landsturms, also 47- bis 48-jähriger Männer, ist jetzt beschlossen worden. Die Maßnahme, die der Heeresleitung bei dem an sich schon bedenklich schwachen Mannschaffsbestande außerordentlich schwer fiel, konnte im Interesse der Landwirtschaft und der Industrie nicht umgangen werden. In beiden Hälften der Betriebe dermaßen, daß ein wirtschaftlicher Zusammenbruch schwerster Art zu befürchten stand, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wurde. Die Schwierigkeit entstand, als ausgangs vorigen Jahres durch eine Schlußmusterung alle Tauglichen vom 25. bis 48. Lebensjahre herangezogen wurden. Es wurden dabei bekanntlich Kranke, Krüppel und Lahme unterschiedslos ausgehoben, so daß für die Aufgaben von Landwirtschaft und Industrie Arbeitskräfte tatsächlich nicht mehr zur Verfügung standen. Bleibt man die Zahl der Entlassenen von den ungenügend ausgebildeten und geführten Verstärkungen ab, die England bis zum Frühjahr nach Frankreich zu schicken gedenkt, so bleibt statt eines Plus ein Minus, das um so schwerer in die Waagschale fällt, als Deutschlands Reserven tatsächlich unerschöpflich sind und ins Feld gesandt werden können, ohne daß die heimische Industrie und Landwirtschaft Not litten!

Der Heldentod des im Osten gefallenen Generals Wacker von Dantenschweil zeigt wieder einmal die todesmutige Aufopferung unserer höchsten Führer im besten Lichte. Der General hatte gegen eine überlegene Russenmacht zu kämpfen, die fortwährend versuchte, seine Division einzukreisen. Mehrmals schon hatte er seine Abteilungen, die zerstreut mitten unter den Russen lagen, durch schnelle Entschlüsse wieder zusammengezogen. Der Gegner brachte jedoch Verstärkungen von rechts herbei, und unter dem Feuer von russischen Maschinengewehren brach der General, in der Schützenlinie aufrecht stehend, durch einen Schuß ins Herz getroffen, lautlos zusammen, nachdem er noch kurz vorher die Zugführer ermahnt hatte, Dedung zu nehmen. Der Tod trat sofort ein. Die treuen Mannschaften trugen die Leiche jedoch aus dem furchtbaren Kugelregen heraus und setzten sie später unter dem Donner der feindlichen Geschütze vor der Kirche in Glogno bei.

„Kameraden“. Das unerquickliche Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern steigert sich in demselben Maße, wie das freundschaftliche Verhalten zwischen Franzosen und Deutschen im Felde wächst. Es ist oft vorgekommen, daß deutsche Offiziere gefangene Engländer auf ihrem Transport gegen die Empörung der französischen Bevölkerung schützen mußten. Als einmal englische Flieger über Lille Bomben warfen und so den französischen Bürgern viel Schaden zufügten, wäre ein bayerischer Offizier beinahe von einer Bombe getroffen worden, wenn ihn nicht Franzosen schnell mit den Worten „Kommen Sie, mein Freund!“ in einen Hausflur gezogen hätten. Vielsach bezeichnet man sogar die deutschen Soldaten als Kameraden. Überhaupt findet man laut „Voss. Ztg.“ in Frankreich weniger Unmut gegen die deutschen Soldaten als in Belgien, selbst die Schauerreden über deutsche Grausamkeiten finden in den französischen Ortschaften keinen Glauben. Das ist darauf zurückzuführen, daß auch die deutschen Behörden die Ge-

schichten über französische Grausamkeiten nicht ohne zu glauben und ihre Verbreitung sogar zu verhindern

Von der Feldfliegertruppe. Wenn an irgendeiner Front eine Feldfliegerabteilung aufsteht, unsere Truppen mit stolzen Gesichtern dabei. Sie stolz auf die Flieger, wissen sie doch aus eigener Erfahrung die unendlich wichtigen Dienste dieser Felder zu. Im Handumdrehen ist so ein Fliegerabteilung errichtet. Nacht kommt die Abteilung mit ihrem Kraftwagen gerollt und hält an einer schon vorher bestimmten der Straße. Mit Tagesanbruch beginnt die Einrichtung der Fliegerlager, das in knapp drei Stunden vollkomme ist. Sechs hohe Planzelle werden über Stäben und Holzgestänge errichtet, die, durch Verankerung Striden und Drahtseilen gehalten, den Flugzeugen eine sichere Unterstüßung bieten. Etwas abseitig sind Benzintankwagen auf, und an einer Wasserstelle ein Feuerplatz; denn alles Wasser wird vorgewärmt. Apparat benutzt. Auf einem anderen Wagen werden unscheinbar aussehenden „Fliegergräbe“ herangebracht in ihrer Birnenform so garnisch von dem Schrecken den sie verbreiten, wenn sie, herabgeworfen über Festungen und Stellungen, explodieren: kleine und Bomben, Brandgranaten und ähnliche Dinge. Vergessen die Fliegergräbe, deren Entstehung der französischen Armee zu danken ist, weshalb wenn jedem einzelnen der zu von uns niedergeworfenen Geschosse wohlweislich die Worte „Französische Fliegergräbe“ eingeschlagen worden sind. So können sich unsere Feinde nicht über „deutsche Grausamkeiten“ schweigen. Die von uns nach französischem Beispiel als Wort für Frankreich angefertigten Fliegergräbe sind in Zeit auch nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht, damit der russische Bundesbruder keine Einbuße an französischen Kriegskultur erleiden möge! Außerdem sinnreich werden ebenso wie die Fliegergräbe auch die in Drahtkörben unter dem Boden des Flugzeuges gehängt, und ihre Loslösung ist ganz einfacher Art, denn das Ziel genügt ein Handgriff, um die Bombe werden zu lassen, und erst während des Absturzes „scharf“, da durch die Fallbewegung ein dreifacher Propeller in Tätigkeit gesetzt wird, der das Geschosse den Aufschlagsaugenblick explosionsfähig macht.

Die englischen Unterseeboote in der Ostsee. Anwesenheit schon vor langer Zeit festgestellt worden sind, wie die englischen Offiziere dieser Boote jetzt geben, hinter Handelskisten fahrend, unter Verkleidung dänischen Neutralität durch den Großen Belt in ihr Tätigkeitsfeld hineingelangt. Es handelt sich um Unterwasserboote großer Typs, denen es möglich ist, ihres großen Aktionsradius weitere Vorstöße zu nehmen als die russischen Unterseeboote. Der gegen Ostseekreuzer „Gazelle“ vor kurzer Zeit unternommene Griff, bei dem ein Torpedoschuß ihm leichte Beschädigung zufügte, ist auf die Rechnung dieser Neutralitätsbrecher zu setzen.

Die Finanzkonferenz des Dreierbundes, die wahrscheinlich ergebnislos verlaufen wird, da England auf die Tasche hält, soll unter anderem dazu den Kredit Deutschlands und Österreich-Ungarns zu binden. Es wird nämlich als das Ziel der Konferenz nur ein finanzielles Zusammenarbeiten der Verbündeten während des Krieges, sondern namentlich die Verhinderung jeglicher finanzieller Unterstützung für Deutschland Österreich-Ungarn bezeichnet. An diesem Ziel mitzuwirken wird England selbstverständlich aufs eifrigste bemüht sein, es ist ausgeschlossen, daß unsere Feinde ihren Reich und Deutschland finanziell mäßig setzen; konnte der Präsident der deutschen Reichsbank soeben erst feststellen, daß die Entwicklung der Verhältnisse Reichsbank in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Lage auch weiterhin als durchaus günstig zu betrachten

Der Suezkanal.

Das Verbot der Durchfahrt durch den Suezkanal der englischen Regierung, das einen Völkerrechtsbruch gleich darstellt und die neutralen Staaten schwer an der Wasserstraße verurteilt. Von den Schwierigkeiten des Weges, die die türkischen Streitkräfte auf ihrem Weg in das Kanalgebiet zu überwinden hatten, ist bereits Rede gewesen. Haben alle diese Schwierigkeiten die türkischen Vormarsch nicht aufhalten können, so darf man doch diesem auch die englischerseits am Kanal errichteten Befestigungen und Schutzmaßnahmen keinen unüberwunden Widerstand entgegenzusetzen werden. Bereits Ende waren türkische Streitkräfte bis El Kandara am Suez

Erfämpftes Glück.

Roman von H. Below.

701

Nachdruck verboten.

In der wilden Aufregung des Kampfes hatten weder die Schmuggler noch ihre Verfolger des allmählich immer stärker emporquellenden Rauches geachtet. Jetzt aber nahm derselbe überhand und machte den Aufenthalt auf dem Fahrzeug der Piraten fast unmöglich. Wie sich später ergab, war bei dem Knall, den die beiden andern Schiffe vernommen, ein kleineres Pulverdepot explodiert. Mit einer Handvoll seiner entschlossenen Leute war Albrecht Matthias sofort hinzugeeilt, um den ausbrechenden Brand zu löschen. Der Schaden war an sich geringer, als der Piratenhaupteing befürchtet hatte, nur von den um sich greifenden Flammen drohte Gefahr. Es wurde daher alles getan, das Feuer Herr zu werden, und sicher wäre dies auch vollständig gelungen, hätten das zunehmende Getöse des Kampfes und die Erfolge der Angreifer den Schmugglerkapitän nicht gezwungen, die Vörscharbeiten zu unterbrechen und schleunigst auf das Deck zurückzukehren. So hatte denn das Feuer sich aufs neue entzündet und allmählich immer weiter um sich gegriffen. Die drohende Gefahr trieb die Mannschaften der „Guldenen Rose“ und der „Leonore Sophie“ an, schleunigst ihre Schiffe von dem Schmugglerfahrzeug loszumachen, das ersichtlich dem Untergange geweiht war. Der Verzweiflung nahe, stürmte Ludwig Günther auf letzterem einher. Gleich nachdem der Hauptwiderstand der feindlichen Besatzung überwältigt worden war, hatte er begonnen, nach seiner Braut zu suchen. Die gefangenen Schmuggler, ebenso Georg waren vergebens von ihm inquiriert worden. Alle wußten zwar, daß das Fräulein an Bord gekommen, aber das Versteck, in welchem Albrecht Matthias die Geraubte untergebracht, wußte niemand anzugeben. In der tödlichsten Angst und Sorge um die Geliebte ließ sich der Junke sogar herbei, den gefangenen Piraten selbst zu befragen, ja denselben inständig zu bitten, ihm doch das Versteck des entführten Mädchens zu zeigen. Aber ebenso gut

hätte der Graf mit seinem Flehen und seinen Beschwörungen einen Felsblock zu rühren vermocht, als das eisenharte Herz des vorbrecherischen Mannes. Auch der „Meister“ geriet in die heftigste Erregung, als Ludwig Günther ihm von seinen fruchtlosen Bemühungen berichtete. Mit dem Greise und dem treuen Philipp vereint, ward darauf nochmals das ganze Schiff in fliegender Eile durchstöbert. Schon machte der immer dichter werdende Rauch den Aufenthalt unter Deck unträglich, vom Bord der „Guldenen Rose“ und der „Leonore Sophie“ tönten unausgesetzt die Rufe der Mannschaften, welche die Suchenden warnen und zur Rückkehr bewegen sollten. Es war für den Vater und den Bräutigam eine furchtbare Situation. „Mein Herz sagt mir, daß sie hier ist“, rief Ludwig Günther in Verzweiflung, „und entweder ich finde sie, oder ich gehe mit ihr zugleich auf dem brennenden Schiffe zu grunde!“ Da kam dem wackeren Philipp, der sich sonst ja nicht gerade durch scharfe Verstandesgaben auszeichnete, ein rettender Gedanke. Er erinnerte sich von dem Aufenthalte des Fräuleins auf Wangerooze her, das dieses einen kleinen Hund besaßen, der außerordentlich treu und anhänglich war. Er verständigte den „Meister“ von seiner Idee, und in kurzen, hastigen Worten gab dieser an, daß das Tierchen sich in der Tat an Bord der „Leonore Sophie“ befände. Zwei Minuten später kam der brave Vatelet mit dem Hunde im Arme zurück. An die Erde gesetzt, haßte der lunge Vierfüßler, der die drei Männer mit glänzenden Augen verständnisvoll ansah, als wüßte er genau was man von ihm erwarte, eine Weile hin und her; dann blieb er auf einmal in einem schmalen Kajütengange stehen, den die Suchenden wiederholt passiert hatten, winselte laut und scharte schließlich heftig gegen die Wand. „Hier muß etwas sein“, rief Ludwig Günther erregt, „schnell ein Weil, Philipp!“ Sofort eilte dieser, das Verlangte zu holen, und gleich darauf donnerten die Artillerie des Junkers gegen die Wand. Es war, wie er vermutet; schon nach dem ersten Schlägen sprang eine verdeckte Tür auf, die zu einem geheimen Gemach führte. Mit lautem Freudengehüll sprang der Hund alsbald voran, und wenige Augenblicke später hielt

Ludwig Günther sein wiedergewonnenes Lieb in den Armen. Es war aber auch die höchste Zeit. In dem beständigen Qualm, der jetzt wie eine undurchdringliche Wolke das Schiff zu umhüllen begann, vermochten die vier Männer kaum noch zu atmen; in fluchtartiger Eile suchten sie sich das rettende Bord der „Guldenen Rose“ zu erreichen, nur noch lose mit dem Schmugglerfahrzeug verbunden während die „Leonore Sophie“ schon weiter entfernt auf Wellen schaukelte. Auf dem Fahrzeug angelangt, grüßte Graf Vesehl, sofort von dem brennenden Schmugglerfahrzeug abzustiegen und das Weite zu suchen. Kaum eine Viertelstunde später, so schlugen die Flammen an allen Enden und aus letzterem empor, wuchsen höher und höher und schließlich das ganze Fahrzeug, welches so lange der See gewesen war, in ihren feurigen Mantel. Die erlöschende Braut im Arme blickte Ludwig Günther auf grandiose Schauspiel; das Herz bebte ihm in tiefster bei dem Gedanken, wie nahe das holde Wesen, das er alles liebte, dem entsetzlichen Schicksal gewesen, und ein ständiges Gebet entrang sich seiner Seele. Die Dämmerung ihre dunklen Schleier allmählich immer dichter über die Meeresfläche, und weiter und weiter entfernten sich die Schiffe von dem brennenden „Seelöwen“, der mit Schäumen, die er barg, der Vernichtung geweiht war. Ein flammdes Meteor leuchtete das in Flammen gezeichnete Schmugglerfahrzeug zuletzt zu Ludwig Günther und Sophie hinüber. Wortlos schauten sich die beiden Liebenden nach langer, schwerer Prüfungszeit zum erstenmale vereint waren, in die Augen und drückten sich innig an es war wie ein stummes Treugelübde, einander zu in Glück und Trübsal fürs ganze Leben, bis eins der sie schiede.

Nur wenige Wochen waren seit jenen Ereignissen vergangen. Der Winter trat in diesem Jahre außerordentlich mild auf, so daß die Inseln an der friesischen Küste, sonst oft wochenlang von allem Verkehr abgeschnitten mit dem Festlande in beständiger Verbindung blieben

vorgezogen und mit den Engländern ins Handgemenge ge-
raten. Es handelte sich damals jedoch nur um Beduinen
und Irreguläre, die entscheidende Erfolge nicht erzielen
konnten. Jetzt befindet sich ein reguläres türkisches Heer
im Anmarsch, dessen vorgezogene Abteilungen die mit
Artillerie versehenen Truppenkörper sind, von deren An-
griff auf den Kanal Londoner Meldungen aus Kairo be-
griffen.

Eine Verbindung des Mitteländischen mit dem Roten
Meere war schon in den allerältesten Zeiten versucht und
hergestellt worden. Schon 1400 Jahre vor Christi Geburt
hatten die alten Ägypter eine Wasserstraße gebaut, die später
jedoch wiederholt erneuert, Leibniz regte 1671 den Durch-
bruch wiederholt, dem Kaiserin Maria Theresia schenkte
sie bei König Ludwig dem Vierzehnten von Frankreich
an, der erste Napoleon beschäftigte sich gelegentlich seiner
ägyptischen Expedition eingehend mit der Kanalfrage, die
damals nur ungelöst blieb. In den fünfziger Jahren des
vorherigen Jahrhunderts arbeitete der österreichische Ingenieur
Regelli einen Bauplan aus, der allgemeine Zustimmung
fand. Regelli war bereits vom Khedive mit der Ausführung
seines Projektes betraut worden, starb jedoch, bevor er sein
Werk recht in Angriff genommen hatte. So kam es, daß
der französische Ferdinand Desseps, der später im Panama-
kanal wegen Betruges angeklagt, wegen Unzurechnungs-
fähigkeit jedoch freigesprochen wurde, den Suezkanal in den
Jahren 1859-69 baute, nachdem er die Regellischen Pläne
angekauft und eine Aktiengesellschaft gegründet hatte, die ein
Privilegium auf 99 Jahre erhielt, nach welcher Zeit der
Kanal an Ägypten fällt.

Bei der außerordentlichen wirtschaftlichen Bedeutung des
Kanals für alle handelsbetreibenden Völker Europas und Asiens
war durch die Internationale Konvention von 1888 die
Neutralität für das gesamte Gebiet der Wasserstraße erklärt
worden, wobei England jedoch das Vorrecht für sich heraus-
schlug, jedem ihm nicht genehmen Schiff die Durchfahrt zu
verwehren. Selbst diese Klausel aber gewährte England kein
Recht zur Sperrung des Kanals, wenn es auch durch den
hinterlistigen Ankauf der im Besitz des Khedive gewesenen
Kanalaktien den weitaus größten Teil des Aktienkapitals
von insgesamt 380 Millionen Mark, das für den Kanalbau
geeignet worden war, in seinen Besitz gebracht hat. Von
der wirtschaftlichen Bedeutung des Kanals, der heute einen
ungeheuren Gewinn abwirft, obwohl der Kanalzoll 1895
etwas herabgesetzt wurde, macht man sich einen Begriff,
wenn man bedenkt, daß im Jahre 1913 nicht weniger als
3985 Schiffe aller Nationalitäten mit weit über 20 Millionen
Tonnen die Wasserstraße passierten, die den früheren Weg
um das Kap der Guten Hoffnung von Amsterdam nach
Bombay z. B. um nahezu die Hälfte verkürzt.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 1. Februar 1914.

Personalien. An Stelle des verstorbenen Herrn De-
chant Schler zu Dietrichen ist Herr Pfarrer Wilh. Paul
Schmidt zu Willmar zum Dekan des Landkapitels Lim-
burg ernannt worden.

Offizier-Stellvertreter. Nunmehr ist entschieden wor-
den, daß die Offizier-Stellvertreter bei Eisenbahnfahrten
nur Anspruch auf Beförderung in der 3. Klasse haben,
da sie Löhnung und keinen Gehalt beziehen. Bisher haben
hierüber Zweifel geherrschet.

Feldpostpakete. Wir machen nochmals darauf auf-
merksam, daß in der Zeit vom 1. bis 7. Februar d. Js.
Feldpostpakete von 250—500 Gramm an die im Felde
stehenden Truppen gesandt werden können.

Unfall. In das hiesige städtische Krankenhaus wurde
gestern mittags ein Husar eingeliefert, der ein Bein ge-
brochen hatte. Der Verletzte hatte auf dem Bahnhof Lim-
burg eine Postkarte in den Briefkasten geworfen und war
beim Aufspringen auf den Transportzug ausgerutscht, wo-
bei er sich den Unfall zuzog.

Streitische! Die Hausbesitzer werden darauf auf-
merksam gemacht, Mische zu streuen, da bei der gegenwär-
tigen Kälte in den Straßen leicht Unfälle vorkommen
können und die Hausbesitzer für solche haftbar sind.

Modelsport. Infolge des gestrigen Schneeeinfalles konnte
heute dem Modelsport gehuldigt werden. Auf der Frank-
furter Straße herrschte ein gewaltiger Betrieb, da die Po-
stverwaltung diese Straße in entgegenkommender Weise
als Modelbahn freigegeben hatte. Auch auf der Limburger
Straße und anderen Plätzen wurde der schöne Winter-
sport ausgeübt.

Es war wieder auf Wangerogge. Dunkle Nacht, hüllte
das Eiland ein, und die kleine Ansiedelung im Westen der
Insel lag in tiefem friedlichen Schlummer. Da wurde es
mit einem anderen Ende, wo heute das Rurhaus mit
seinen Nebengebäuden steht, eigentümlich lebendig; hier, wohin
es sonst um die Winterzeit so leicht kein Menschenfuß verirrte,
waren wohl über fünfzig Männer versammelt. In einer
weiten Dänensänke brannte ein großes Feuer, das der
Versammlung Licht und Wärme zugleich spendete. Es schien
um wichtige Dinge zu handeln, denn verschiedentlich
hatten sich Gruppen gebildet, die eifrig mit einander diskutierten;
absichts aber konnte man in der gut beleuchteten Räucher-
kammer gefesselt Mann bemerken, den jeder, der ihn einmal
gesehen, an seiner stolzen Haltung, seinem herrlichen Wesen,
das er selbst jetzt in Ketten und Banden bewahrte, wieder-
kennen mußte. Es war Lucifer, der Schmugglerkönig, und
da dicht am Feuer standen der „Meister“, Ludwig Günther,
Philipp, Ambrosius, Oldmann, letztere beide noch schwer an
den Wunden leidend, die sie bei dem Kampfe mit dem Piraten-
schiff davongetragen hatten, selbst Veila fehlte nicht. In ihrer
erwählten Knabenstube hielt sie sich bescheiden abseits, dabei
im Auge von dem Grafen verwendend. Weiter im Hinter-
grund aber stand kein anderer als Reichsgraf Wilhelm
Friedrich von Babel und Knapphausen, von Zeit zu
Zeit einen halb scheuen, halb zornigen Blick auf mehrere
andere Männer werfend, die, ebenfalls ausgiebig gefesselt, auf
ihnen blickten. Man sah an den Wunden, auch bei ihnen
schien zum Ueberflusse mehrere Bewaffnete aufmerksam wacht.
Unter den Gefangenen fielen besonders zwei Männer ins Auge,
in hochgewachsener breitschultriger Gestalt und ein kleiner
unregelmäßiger Kopf — Panto und Lars Hansen. So fehlte
keiner von all denen, die in den vorher erzählten Ereignis-
sen eine Rolle gespielt, mit Ausnahme derer, welche bereits
den Grab deckte.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtermäßigung für Futter- und Düngemittel. Zur
Erleichterung der Versorgung mit Futter- und Dünge-
mitteln sind in den letzten Tagen für die Dauer des Krieges
2 neue Ausnahmetarife eingeführt worden. Der eine gilt
für Melassefütterung mehr als einem Träger, d. h. ein Ge-
menge von Melasse mit mehr als einem im Frachtbrief
zu benennenden Stoff des Spezialtarifs III, der andere
für Seeschiff zur Verwendung als Düngemittel. Für Melasse-
fütterung wird die Fracht nach dem Kohlstofftarif, für Seeschiff
nach einem Tarif berechnet, dessen Sätze im Hinblick auf
den geringen Wert des Gutes und im Interesse einer
tunlichst weitreichenden Beförderungsmöglichkeit eine ganz
besondere Ermäßigung erfahren haben. Als Mindestfracht
werden für den Wagen von 10 t 3 Mark erhoben. Die
Sätze kommen aber nur zur Anwendung, wenn die Fracht-
briefe in der Inhaltsangabe den Zusatz enthalten: „Zur
Verwendung als Düngemittel im Inlande.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

(:) Ganderbach, 1. Febr. Am Freitag verunglückte
der 27-jährige Hch. Stoll von hier im Steinbruch „Stein-
bühl“. Der Verletzte wurde nach Weilburg ins Kranken-
haus gebracht, erlag aber hier seiner schweren Verletzung.
Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Limburg, 30. Jan. Unter junger hier ausgebildeter
Landsturmm., welcher seither hier in der Turnhalle ein-
quartiert war, verließ heute vormittag unsere Stadt nach
herzlicher Verabschiedung, um anderen Bestimmungen ent-
gegenzugehen.

Niederreienberg, 30. Jan. Der frühere Besitzer des
„Gasthauses Sturm“ auf dem großen Feldberg, Herr Fried-
rich Sturm, ist gestern dahier gestorben. In den Kreisen
der Feldbergbesucher war er eine geschätzte Persönlichkeit.

Wiesbaden, 29. Jan. Graf Merenberg, der Sohn des
verstorbenen Prinzen Nikolaus von Nassau, der eine rus-
sische Großfürstin zur Frau hat und zurzeit als Rittmeister
in einem deutschen Regiment vor dem Feinde steht, hat
sein Haus in der Sonnenbergstraße für drei Kriegskinder-
erhorte und zwei Kriegskindergärten zur Verfügung ge-
stellt.

Der Berliner in Feindesland.

Dr. Artur Bernstein, der als Feldarzt in Frankreich
steht, veröffentlicht in der „B. Z. a. M.“ eine Betrachtung
über die Haltung der Deutschen in Frankreich, die viel-
fach für Wohlfahrt und Wohlstand der Bevölkerung mehr
leisten als die eigenen Behörden. Auch weiß er viel Nützlich-
liches von dem gutherzigen Verkehr der einzelnen Soldaten
mit der Bevölkerung zu sagen und er gibt u. a. die Erzäh-
lung eines Berliner über sein Quartier in F. wörtlich
folgendermaßen wieder: „Ich hab mir hier scheene ver-
heirat! Ich wohne bei eine Jamm (Frau), die hat drei
Kinder und jetzt liegt sie in de Wochen mit der vierte.
Morjens muß ich die Jöhren anziehen, vor ihnen und die
Ole Kaffee kochen und denn muß ich Wache schieben. Wenn
ich mittags zu Hause komm', muß ich der Mansché (Essen)
machen und mir mit de Kinder hinsetzen und wat erzählen.
Se verstehn mir ganz jut und die Ole ooch, aber ich daiche
se nicht richtig. Dabei muß ich denn noch die ganze Bude
reene machen, denn von den Verwandten und Nachbarn
hilft kein Mensch. Meine ganze Löhnung geht druff, und
bei's Brotfassen und Fleischfassen muß ma der Unteroffi-
zier noch immer een bißken mehr zusuchen, bloß der ich
die Familie satt krieger.“

Die selbstgefertigte Viebesgabe. Else hatte in dem vor-
nehmen Pensionat gelernt, wie man Musik macht, Tennis
spielt und über Literatur spricht. Aber als ihr Bruder,
der Artillerie-Leutnant, ins Feld ging, da zeigte es sich,
daß diese Kenntnisse nicht ausreichten, um den jungen
Krieger mit einer zweckmäßigen Handarbeit zu erfreuen.
Deshalb sah Else den Damen ihrer Bekanntschaft scharf
auf die fleißigen Finger. Als dann kaufte sie ein Schock
Stricknadeln, sowie einen Viertelgintner Wolle und verfer-
tigte hieraus im Laufe der Zeit ein Paar Strümpfe. Sie
schickte sie dem Bruder und dieser schrieb an sie: „Dein
Selbstgestricktes habe ich erhalten. Bitte sende Gebrauchs-
anweisung!“

Getreide aus Rumänien.

Bukarest, 30. Jan. (B. Z. B.) Dasbamtlich wird ge-
meldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten für
Deutschland gekauften Getreidemenge konnte wegen Wa-

genmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisen-
bahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Re-
gierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wa-
genpark selbst nach Rumänien sende.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. Zu der neuerlichen erfolgreichen Be-
tätigung von „U 21“ vor Liverpool schreibt Kapitän Ber-
sius im „Berl. Tagbl.“: Vor allem ist der Schauplatz der
neuen Tat bemerkenswert. Bisher war der am weitesten
von der heimischen Küste vorgeschobene Punkt, an welchem
unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang
des Kanals. Jetzt wirkt die Unterseebootwaffe bereits in der
Frischen See, das heißt also auf der Westseite von Eng-
land. Die englische Kauffahrteischifffahrt wird von jetzt ab
mit der deutschen Unterseebootgefahr rechnen müssen, sie
kann sie nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt.
Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten,
daß es sich etwa 1000 Meilen von seiner Basis entfernt
und längere Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug betätigt,
bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen der
braven Besatzung noch viele weiteren Erfolge und hoffen,
daß sie stets wohlbehalten in den Heimatshafen zurück-
kehren mögen.

Berlin, 1. Febr. Ueber den auch von amtlicher deut-
scher Seite bereits gemeldeten Angriff deutscher Zieger
auf Dünkirchen wird dem Berl. Tagbl. noch über Mailand
berichtet: Ueber eine Stunde dauerte das Bombardement
in dessen Verlauf etwa 50 Bomben auf die Stadt ge-
worfen wurden. Es gab Tote und Verwundete, aber
keinen bedeutenden Sachschaden.

Berlin, 1. Febr. Der deutsche Brauerbund hat in
einer aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung
einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die
bedeutenden Mehrausgaben der Brauereien, insbesondere
für die Beste eine Erhöhung der Bierpreise notwendig
machen. Nach dem Berliner Tagblatt werden die Berliner
Gastwirtsverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß
Stellung nehmen.

Dresden, 31. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser
hat an den König von Sachsen folgendes Telegramm ge-
richtet: „Wieder haben sich Sachsens Söhne im Kampf
für das Vaterland stolzen Ruhm erworben. Ich freue
mich, Dir von der vortrefflichen Haltung Deiner Truppen
in den jüngsten Kämpfen um Craonne Mitteilung machen
zu können und Dich wie Dein Volk zu solchen Leistungen
beglückwünschen zu dürfen.“

Hamburg, 1. Febr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach einer
Meldung der „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen
berichtet „Russe Slowo“ aus Riga: Als hier die Nach-
musterung des ungedienten Landsturmes durch eine aus
Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden
sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtige
heimlich die Stadt verlassen hatten. Kein einziger Mann
erschien zur Musterung. Sämtliche Gefängnisdirektoren
Ruhlands erhielten die Weisung, die dienstpflichtigen Sträf-
linge auszuwählen, damit sie in die Armee eingereiht würden.

Strasbourg, 31. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Am
Freitag, den 29. Januar, gegen 3 1/2 Uhr erschien über
der Bahnstation Reichweiler bei Mülhausen i. E. ein feind-
licher Zieger und warf fünf Bomben ab, die in den näch-
sten Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Kaligrube Ma-
g geringen Schaden anrichteten. Menschen wurden nicht ver-
letzt. Der offenbar von Belfort gekommene Zieger, entkam,
noch ehe ein deutsches Flugzeug zu seiner Verfolgung über
dem Orte erschien.

Paris, 1. Febr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sams-
tag vormittag auf Höhe von Cap di Antifer den englischen
Dampfer „Talamara“ an und versenkte ihn. Französische
Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unter-
seeboot beschloß am Samstag nachmittag in denselben Ge-
wässern den englischen Dampfer „Marta“. Dieser versank
jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze französischer
Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

London, 31. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Wie die
„Times“ aus Kairo melden, wurden ein französischer
Zieger und ein englischer Beobachter, die auf einem Auf-
klärungsfluge östlich vom Suezkanal ihre Maschine verlo-
ren und zu Fuß zurückkehrten, von den eigenen Posten er-
schossen.

Die Herstellung von Fleischdauerwaren

aus dem abzunehmenden Überflusse des Schweinebestandes
verursacht der ländlichen Bevölkerung und derjenigen unserer
Aderbäuerstädte keine Kopfschmerzen. Dort weiß man mit
der Befeuchtung und Räucherung Fleisch und hat die erfor-
derlichen Mittel und Räume zur Verfügung. In den
größeren und größten Städten weiß sich die Bevölkerung
dagegen zunächst keinen Rat. Die bewährten Methoden der
natürlichen Räucherung und Befeuchtung, denen wir nicht nur
die schmackhaftesten Schinken und Würste, sondern allein
auch die wirkliche Dauerware verdanken, werden als zu
zeitraubend in den Großstädten nicht einmal von den
Fleischhändlern angewendet, man sucht dort vielmehr durch
chemische Mittel Ersatz zu schaffen, bringt auf diesem Wege
trah der besten Zutaten aber doch nur Waren zustande, die
sich an Geschmack und Dauerhaftigkeit mit den anderen nicht
messen können. Die großstädtische Bevölkerung aber hat in
ihren Wohnungen alles Mögliche, nur keine Gelegenheit zum
Räuchern oder Bökeln. Da die amtlich angeordnete Her-
stellung von Fleischdauerwaren eine Notwendigkeit ist, so sind
die von Fachleuten erteilten Winke an das Publikum mit
Dank zu begrüßen.

Diese Anregungen gehen von der Voraussetzung aus,
daß der Städter im allgemeinen keine Gelegenheit zum
Räuchern und Bökeln hat, und daß man daher auf die
Konservierung durch Kälte im Großen angewiesen sei. Von
sachmännischer Seite wird in der „Frankf. Zig.“ darauf
hingewiesen, daß gefrorenes Fleisch nicht nur mit dem
größten Vorteil zur Ernährung unserer Truppen, sondern
auch zu derjenigen der Zivilbevölkerung verwendet werden
könnte. Wir haben in Deutschland nicht genügend Gefrier-
anstalten, aber bei unseren rund 1000 Schlachthöfen bestehen
700 Kühlanlagen. Schon diese könnten Fleisch in geräumer
Zeit konservieren und wären mit leichter Mühe zu Gefrier-
anstalten umzuwandeln und könnten in Isolierwaggons das ge-
frorene Fleisch überall hin abgeben. Das Auftauen ist eine

leichte Prozedur, bei der nichts zu Grunde zu gehen braucht,
während viel wertvolles Fleisch beim Experimentieren im
Haufe ungenießbar werden würde. Gemeinden, Genossen-
schaften usw. sollten deshalb unter Mithilfe der Fleischer für
die Anhäufung von Gefrierfleisch sorgen und es später durch
die Innungsmittglieder zum Verkauf bringen lassen. Wäh-
rend das Kriegsbrot nahrhafter und schmackhafter ist als
das bisherige Bäckbrot, würde das gefrorene Kriegsfleisch
bei unverändertem Nährwert seinen angenehmen Geschmack
verlieren, ein Nachteil, den man durch eine kräftige
Sauce mildern könnte, und der in dieser Zeit ertragen
werden müßte und ohne weiteres ertragen werden würde.

Wie deutsche Kinder von den Franzosen behandelt
werden. Unter den in Frankreich einbehaltenen deutschen
Zivilgefangenen befinden sich auch viele Kinder, gegen die
sich der Haß der Franzosen besonders richtet, weil man in
ihnen schon die zukünftigen Soldaten sieht! In Bliesbrunn,
wo die Behandlung der Deutschen besonders schlecht war,
sind die deutschen Kinder offenbar mit schlechter Symphe
geimpft worden, denn es sind zahlreiche Kinder nach dem
Zuspen schwer erkrankt; sie bekamen zum Teil dicke Beulen
an den Armen usw. Ein Kind ist davon gestorben. Als
man den Kommissar deswegen zur Rede stellte, meinte er
zynisch: „Was schadet denn das, wenn eins von
den Kindern verreckt, ihr habt ja leider nur zu viele
davon.“

Augenzeugen schießt die Presse — Von der Themis
in den Krieg, — Daß sie schnell nach Hause schilbern —
Einen jeden Britenpfeil. — Aber wenn statt dessen Kunde —
Ging von deutschen Siegen ein, — Dann aus London
kommt als Antwort — Allemal ein promptes: Nein! —
So weiß England große Dinge — Heut von seinen Panzer-
schiffen, — Und dabei sind die, die übrig, — Vor den Unfern
ausgeschnitten! Georg Paulsen.



Die Kämpfe im Argonnenwald.

Zu den gegenwärtigen Kämpfen im Argonnenwald bringen wir nebenstehende Kartenstizze.

Rezeptblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöslkate gehalten werden. Bei Beginn der Pöslung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarze bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pöslung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Lase und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pöslung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 26, „Kirchbach“ nachfolgendes Holz zur Versteigerung:
399 Raummeter Buchen-Scheit,
161 „ Buchen-Knüttel,
34 „ Buchen-Stochholz,
6750 Stück Buchen-Wellen.
Philippsheim, den 26. Januar 1915.
Dieß, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar, vormittags 10 Uhr kommen aus dem hiesigen Gemeindevald zur Versteigerung aus Distr. 10 Altheburg, 3 u. 5 Hellwieserschlag:
15 Amtr. Eichen-Scheit u. Knüttel, 2 m lang, 30
10,90 Hundert Eichen-Wellen,
204 Amtr. Buchen-Scheit u. Knüttel,
41,90 Hundert Buchen-Wellen,
45 Amtr. Nadelholz in Haufen.
Anfang im Distrikt Altheburg.
Barig-Selbenhausen, den 27. Januar 1915.
Der Bürgermeister.

Sonder-Abdrücke

der Bekanntmachung betr. Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vorrätig in der Druckerei des „Anzeigers“.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Feldpost-Briefhüllen Feldpost-Pakete

vorrätig bei A. Gramer.

Räumungs-Verkauf in Winterschuhen und Gummischuhen

— zu herabgesetzten Preisen. —

Carl Birkenholz,
Landlor.

Unschätzbare Dienste

leistet den Soldaten der

Wärme-Ofen „Niefalt“

auch als Herz- und Leibwärmer verwendbar.

Preis Mk. 1.50 mit 10 Kohlen.

Eisenhandlung Zilliten.
Weilburg. — Markt.

Feldpostsendungen

besonders geeignet empfehle ich:

Sardellenbutter, Anchovypaste, kondensierte Milch, Kondensmilch, Süßrahmbutter, alles in Tuben, Schokolade, Kakao, Pfeffer, Kaffee, Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen, Cognac und Rum.

Georg Hauch.

Rotes Kreuz.

Wolle zum Stricken hat abzugeben.
Fräulein Lemp.

Taschenfahrplan

à Stück 15 Pfg.

vorrätig bei A. Gramer.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Zur Durchführung der Anzeigepflicht von 1915 an Frucht (Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915) ist es sehr erwünscht, daß die Herren Lehrer an Aufnahmetagen (1.—5. Febr.) sich den Gemeindevorständen zur Verteilung der Anzeigeformulare, zur Entgegennahme der Anzeigen und zur Unterstützung bei den Anzeigefällen bei der Ausfüllung der Bordrucke sich zur Verfügung stellen. Um den Herren Lehrern der Inspektion die Annahme an dieser vaterländischen Aufgabe zu ermöglichen kann der Unterricht, soweit dies erforderlich ist, ausfallen.
Weilburg, den 31. Januar 1915.
J. Nr. 29. Scherer.

An die Mitglieder des Vaterländ. Frauen-Vereins

Betrifft Vereinsabzeichen.

Der Hauptvorstand unseres Vereins hat zur Erinnerung an die jetzige große Zeit ein gemeinsames Abzeichen geschaffen, welches alle Mitglieder unseres Vereins zu tragen berechtigt sind. In Broschenform zeigt es neben dem Roten Kreuz und den Initialen des Vereins die Umrisse des Eisernen Kreuzes und die Jahreszahl 1914. Es ist von Künstlerhand in sehr geschmackvoller Weise gefertigt und bildet in schmuckvoller Form ein besonderes Zeichen unserer gemeinsamen vaterländischen Aufgabe.
Der Preis des Abzeichens ist auf den geringen Betrag von 1 Mark festgesetzt.
Wir fordern unsere Mitglieder dringend auf, dieses schöne Abzeichen zu erwerben.
Ein Exemplar des Abzeichens und eine Liste zur Zeichnung der Bestellung liegt auf dem Landratsamt. Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir die Bestellung schriftlich mitzuteilen.
Zunächste Bescheinigung der Bestellung erscheint deshalb geboten, weil die Herstellung der Abzeichen in der Zeit erforderlich ist.
Die Liste wird am 3. Februar geschlossen.
Der Vorstand des Zweigvereins Weilburg
Frau Landrat Leg.

Für die Pfund-Paket-Woche

empfehle:

Fleischkonserven: Ungar, Goulasch, Rindbraten, Hammelbraten, Beefsteak mit Kartoffeln per Dose 1,10 M., Cessardinen, 4 65 Pfg., Kaffee, Kaffee, Kaffee und Tee, Schokolade, Pfefferminz und Kaugummi, Zigarren, Zigaretten und Cigaretten, Cognac und Rum, Feldkartons in 5 Größen, Glas, Metallflaschen, Blech- und Aluminium-Dosen für Butter, Honig, etc.
Erstes Weilburger Konsumhaus.
A. Brehm.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger, städtische Stadt und Land sie durch freiwillige Gaben nach der beschafften Art zu unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest), Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfefferminz, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautschuk, geräucherter Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlapphüte, umgestülpte Fußlappen aus Baumwollbänder Größe 30 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.
Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohn- und Geschäftsstelle des unterzeichneten Vorsitzenden, Mainstraße 1 (im früheren Rasthofen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung III, nämlich:
Die Damen A. Appel, W. Becker, Boih, D. Perz, H. Jernau, H. Hart, Heimannsberg, D. Perz, H. Müller, Joh. Müller, Niederer, Römer, Schaus, Scholl, Spamer, Schwengeler, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, F. Engan, W. Engan, F. Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, v. Grolmann, v. Marschall, Müncher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.
Der Vorsitzende:
Dreyfus.

Esset Seefische!

Billiger und nahrhafter wie Fleisch.

Preise sehr günstig. Versäumen Sie nicht frühzeitig zu bestellen. Verkauf Donnerstag früh von 9 Uhr ab dem Markt und im Haus prima Nordsee-Angelschiffe Cablian, ff. Seelachs und Bratfisch zum billigen Preise. Die Fische sind frisch und nicht mit minderwertiger Ware zu vergleichen und treffen ganz bestimmt.
Hr. H. H. jr.
— Erstes Fischhaus am Platz. —
Marktstraße 4.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 2. Februar 1915.
Meist trübe mit einzelnen, meist leichten Niederlagen, wieder etwas kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	0
Niedrigste „ heute	-1°
Niederschlagshöhe	7 mm
Wasserpegel	1,60 m.